

Unkonventionelles Erdölzeitalter

Ausrufung einer umgekrempelten Weltordnung wegen neuer Vorkommen ist verfrüht

Neue Fördertechniken haben eine Revolution in der Öl- und Gasbranche gebracht. Die USA träumen von der Energieunabhängigkeit, eine neue Geopolitik wird ausgerufen. Die Erwartungen sind wohl zu hoch gesteckt.

Gerald Hosp

Erdöl- und Erdgas-Leute haben den Ruf, hemdsärmelig, bodenständig und zielorientiert zu sein. Wenn es um die professionellen Beobachter der Energiebranche geht, trifft die Charakterisierung meist nicht zu. Diese hören das Gras wachsen, gewagte Zukunftsvisionen sind ihr täglich Brot. Die derzeitigen Analysen werden vor allem durch die Nutzung von unkonventionellem Erdgas und Erdöl befeuert. Robin West von der Energieberatungsfirma PFC Energy bemühte gar den Fall der Berliner Mauer als Analogie.

Ziel Energieunabhängigkeit

Dabei hat sich auch tatsächlich Revolutionäres ereignet: Mithilfe neuer Techniken wie der Horizontalbohrung und des «hydraulic fracturing», auch Fracking genannt, wurden die Vereinigten Staaten zum grössten Erdgasproduzenten der Welt. Zuvor war eine immer stärkere Abhängigkeit von Importen prophezeit worden. Derzeit drückt in den USA das Überangebot an Gas auf den Preis. Washington erhofft sich nebenbei eine Revitalisierung der Industrie durch billiges Erdgas. Auch im Ölsektor wird ein Boom erwartet: Die US-Produktion von derzeit 6 Mio. Fass pro Tag soll bis zum Jahr 2020 gut 10 Mio. Fass erreichen, wenn Rohöl und Gaskondensate zusammengenommen werden. Diese Zahl entspricht der jeweiligen gegenwärtigen Ölproduktion von Saudiarabien und Russland, den grössten Energieexporteuren der Welt.

Seitdem die Energiepreise in den vergangenen Jahren stark gestiegen sind, sind immer mehr Vorkommen wirtschaftlich nutzbar geworden. Leonardo Maugeri vom amerikanischen Belfer Center for Science and International Affairs geht in einem Bericht davon aus, dass bis zum Jahr 2020 eine zusätzliche Rohölproduktion von knapp 50 Mio. Fass pro Tag auf den Markt komme, wenn der Preis pro Fass höher als 70 \$ sei. Die Menge entspricht etwas mehr als der Hälfte der derzeitigen Förderung. Die Projektionen für die einzel-

nen Länder sind zwar problematisch, sie zeigen aber eine allgemeine Stossrichtung auf (vgl. Grafik). Die grössten Zuwächse werden in den USA, Kanada, Brasilien und im Irak erwartet. Drei von vier Ländern werden dabei dem Westen zugeordnet, nur der Irak ist ein «traditionelles» Erdölland im Nahen Osten.

Die «Energierevolution» sollte also westlichen Demokratien entgegenkommen und eine Machtverschiebung von den bisherigen grossen Erdölproduzenten zu den Energieverbrauchern bewirken. In den USA wird gar über die Energieunabhängigkeit diskutiert. Funde von konventionellem Erdöl und Erdgas wie beispielsweise in oder vielmehr bei Zypern und Israel stärken den Eindruck, dass neues Angebot vor allem aus Gebieten ausserhalb der üblichen Petro-Staaten kommt. Während die USA, Kanada und eine Reihe neuer Erdölländer zu den Gewinnern zählen sollen, werden «Petrokratien» wie Russland, Venezuela, Nigeria, Iran oder Saudiarabien zu den Verlierern gerechnet.

Innere Unruhen werden nicht ausgeschlossen, wenn die Erdöleinahmen weniger üppig fließen. Die Organisation erdölexportierender Länder (Opec) könnte an Einfluss einbüßen, die USA würden sich aus dem Nahen Osten zurückziehen, lauten so manche Analysen. Zudem sei die Gefahr eines Wettlaufs des Westens mit dem rohstoffhungrigen China gebannt, weil sich der Kuchen vergrössere. Zudem hat China selbst grosse Vorkommen unkonventioneller Energie. Die Euphorie ist aber wohl übertrieben.

Die USA sind auch trotz einer Zunahme der Produktion von der Energieunabhängigkeit noch weit entfernt. Derzeit verbraucht die amerikanische Bevölkerung täglich 19 Mio. Fass Öl und Kondensat, es wird weiterhin eine grosse, wenn auch kleinere Lücke zwischen Eigenproduktion und Konsum klaffen. Jonas Grätz, Experte für Sicherheitsfragen an der ETH Zürich, gibt zu bedenken, dass die USA an einem funktionierenden Weltmarkt für Öl interessiert seien und zudem den Nahen Osten nicht China überlassen wollten. Deshalb habe Präsident Barack Obama auch den Bau einer Pipeline von Kanada in die USA blockiert, was Ottawa zwingt, Energiebeziehungen mit Peking aufzubauen.

Petro-Staaten reagieren

Zudem verfügen auch Petro-Staaten über unkonventionelle Vorkommen. Ein Beispiel ist Venezuela mit seinen riesigen Schwerstöl-Reserven. Es zeigt

sich ausserdem, dass die Schiefergas-Revolution der USA schwer kopierbar ist; vor allem in Europa gibt es Bedenken aus Umweltschutzgründen. Frankreich und Bulgarien haben die Förderung mit der neuen Methode verboten, in Polen gibt es Diskussionen um das wahre Ausmass der Vorkommen.

Ebenso werden die Petro-Staaten reagieren, die bereits eine starke Position haben. Gut 88% der konventionellen Reserven befinden sich in den Händen von nationalen Gesellschaften dieser Länder. Der sogenannte Ressourcen-Nationalismus wird zunehmen, um sich gegenüber der Konkurrenz zu positionieren. Auch Verstaatlichungen, wie jüngst in Argentinien, könnten vermehrt auf der Tagesordnung stehen. Dabei stehen vor allem die grossen internationalen Energiekonzerne wie Exxon Mobil, Chevron, BP oder Royal Dutch Shell unter Druck. Der technologische Vorsprung zu den Staatskonzernen geht zurück, zumal Erdöl-Servicegesellschaften ihre Dienste allen anbieten. Zudem kaufen sich vermehrt Staatsfirmen aus China und anderen Ländern in westliche Energieunternehmen ein. Die internationalen Energiekonzerne pilgern immer noch nach Russland, in den Irak und in andere schwierige Länder und sind für Reserven zu grossen Konzessionen bereit.

Das neue Angebot bringt aber zweifellos eine Stärkung der weltweiten Energiemärkte mit sich, was die Macht einzelner Petro-Staaten erodieren lässt. Auch wenn es keine Umkrempelung der Geopolitik wäre – die Auswirkungen können sich schon sehen lassen.